

Schlemmisch  
**Rundfunk**  
Welle Karselberg



Achtung, Achtung, hier ist Herrbegobbs seine Robja!  
Bei Herrbegobbs ist nämlich gestern Friede in der Ferne gefahren, allehne noblerlich, denn es muß doch jemand drheeme bleim dein Kindern un beis Geld. Als er mich das lehtemah ans Herze drückte, da sagder: „Robja, morden da schdelaste ma noll offn Karselberg un da machst Du emmah de Welln. Me kennend je ganz esafah sagen, de Welle Karselberg is geschbeerd, weil bei die große Hitze de Sicherungen geschmolzen sin, aber das machmer nich, denn das kennendse gloom. Wie ich dich lenne, da bringst du die Welln noch besser als wie ich. Gelle Robja!“ — Na, ich hoffs, Vorselchdeln brauch ich mich nich, aber mei Bild sieg ich doch sunlendelegraphisch mit bei, wenn ich ooch iederzeit bin, daß es ebenso wenig Beachtung siadet, wie das von mein Herrbegobbs. Das schdeht nu bald e Jahr-zehnt drinne, un tropdem mühd ich jezt emmah im Audio nach Dresden erlam, wie ed Mann en andern gegenieher mein Herrbegobbs als en ganz esafah un unscheinbaren Mann hinschdelte. Hab derne Abnung, esafah bei der Kombliziertheit, un unscheinbar mit 280 Pfund Herbergewicht! Na ich weel nich, was mr dabersu sagen soll. Redmer von e was andern. Redmer mah von der Liebe. Der Mat is ja in diesem Jahre schon längst vorüber, aber bei der Eheschandsbisse is das Obe-ma jezt in seiner dralichsten Form aktuell geworden.

Offwärts gehts im deifichen Vaterland.  
Da sogar in buntdo Liebe  
Dut sich jeho allerband  
Un man schdeht im Hochbetriebe.  
Weil ein jeder deutsche Mann  
Sich jezt ehebündeln kann.  
Wohl erwoogen hat es die Regierung  
Doh man jedem helfen sollte,  
Der geneigt is zur Regierung  
Un sich drum vermählen wollte.  
Denn zu einem Gnid, das hält,  
Braucht man ohne Zweifel Geld.  
Tausend Mark! Das reit un sporn un lodt,  
Un das Bräutlein ohne Raub un Raften  
Eher nich in ihrem Drängen stadt,  
Bis sie endlich hängt mit „Ihm“ im Kasten.  
Tausend Mark sin nich grad viel,  
Aber ooch lehn Babdenschdiehl.  
Darum, die ihr jezt noch unbeweit,  
Dartnädge Jungge-ellenänder,  
Die ihr einsam euch die Zeit vertreibt,  
Redmt ein Weib un forgt dann brav fier Kinder;  
Denn ein echter deutscher Mann,  
Soll beweisen, was er kann.

Mit dem Beweisen freilich, da bads so seine Eier. Jez war meine Freundin Frieda ma in Urloob erganga, war zu ihrer Mutter abgedampft un hadde ihren Kriß emmah sich selber iberlassen. Wenn ich nu da erzähl wolde, was da alles geschdeht is, da werd ich heide garnich ferta, ich habe nämlich noch mehr ze thun. Aber etwas, das kann doch nich iederlich Herze bring. War doch gerade die große Hitze un Sonntag noch dazu. Was macht Friße? Als er sich affschdeht, da zieht erich Hemde aus un de Badehofn an. Sowas kann blos vorkomm, wenn de Frau nich drheeme is. Seine ersche Arbeit war, Kaffremahlen, schdelen sich vor, in der Badehose. Er war ganz bei der Sade. Damit der Kaffen nich etwa runter siele, pressern an sich ran. Er mahlt un mahlt un wie er fettig is — da stirt das Käffchen mit dem gemahlenen Kaffee doch noch in

de Schude, un warum? Das Käffchenbadde hadde mit dem Sauchnebbchen Befanntschaft gemacht un blieb drinne häng, als de Nichte weggenomm wurde. Was hab ich gesagt — das kann schind blos vorkomm, wenn lehne Frau im Hause is.

Na, un wenn dann de Männer ehn Auszug macher, du lieber Himmel, was mög da blos alles vorkomm. Sonst dbunse als wärne verschwiegen wies Grab un dann erzählse die Erlebnisse an jeden schdammtische. Da is der Herrenklub „Bleist bibsch drei zusammen“ — Wie in Bärne der schdurwind gehauft hatte, da machten die ihre Rondsagbordie dorthin. Wie oft offn Bahndof in Bärne anlam, da hadde Ludwig große Eite, etwas loszewern, während Erich un Friedrich de Ziege fier de Heimsfahrt schdubierten. s warn 10 oder 15 Minuten schon vergang, der Ludwig war noch nich da. Neigelassen sonnder doch nich sin. Da mußte ma jezt, wo der Kerl schdehte. An zwee Tiern schdand „Belegt“, Ludwig, Ludwig, kommste bald? — Keine Antwort. Da wärder wohl schon naus sein un draußen warten. Keine Bohne, draußen warer ooch nich. Friedrich machte noch ma rin, während Erich hinten rum geht. Friße kommt ohne Ergebnis wieder vorne naus un wer kommt stadwärts der gedrollert? Ludwig, un der fragt: na wo bleibder benne. Nu is Erich weg, der hintentum auf der Suche war. Nu geht Friße off de Suche. Raum is er weg, is Erich da, sis wie verberzt in Bärne. Als se sich schließlich alle dreie wiederhalten, da beschlossene, nächst enne lehne Wiederlebensfeier im schdichsten Hofe zu veranstalten. Dabei wurde e Dauerlicht gedroschen, bis de Lichter in Bärne angebrannt wurden. Da erinnerten se sich dann ooch, daß se doch noch was sehn wolltan un dragen in das Unwettergebiet off. Viel hanke se nich ge- sehn, aber desto mehr wustense zu erzähl. So sin die Männer. Jährelang lenne man von den Geistern erzähl, aber fertg würde man nich.

Heide blos noch etwas von en Audofahrer, der, das wern- se nu glei garnich gloom, von sein eignen Wagen iberfahren wurde — iberfahren ja, ja! Das schdeht feste: iberfahren. Des kann ooch blos ehn Mann balfiern. Es war in Braunsdorf off der Dorfstraße. Ofel wolte ma seinen Durenwagen — mehr Duren wie Wagen — umlenen. Nergends enne Einsicht, nergends e Hebergang. Ewig hin un herfischen waltter ooch nich, un so fuhr er esafah rückwärts mit de Hinderräder in den schdra- fengram; da lämer — dachter — am schnellsten rum. Schein- schiefen! Wie er dranne war, famer nich mehr raus, er lam, wemmer das bildlich ausdrücken will, hinden nich mehr hoch. Was er ooch fier Ansoof nam, e schdiechen gings un dann loader allema wieder ab. Da lam ihm e Geistesblitz: er mußte nachhelfen, mußte schiem. Ne Motor lieher loosen, der mußte ziehn un er schob. Hau-rud, hau-rud, 's ging besser wie er ge- dacht hadde. Raum war der Wagen off der schdraße, da schmissen der Wind de Diete vor der Nase zu un der Wagen laufe ohne Fieher de schdraße nunter. Schnell wolte Ofel noch vora Wagen off die andere Seite, un dort esafahdeigen, aber da kriegerder scho e schlenkerbilledd, schdohberte un der Wagen fuhr iber ihn hinweg. Gedan habden nicht, er meubte nur, im Bauche wär enne lehne Welle geworden! Der Wa- gen fuhr inzwischen weiter, kriegerde dann off edma Linksbrall, laufe dorhn schdrahengram an ehn Karselboome vorbei off e Herberfeld, won halde de Luft ausging. Nu frage ich wie ohm: kann das ehn Frau balfiern? Hier heide aber nu genug, sonst geht de Sendebatterie zum Deifel.  
Wer weih, ob wir uns wiedersehn!

Herrbegobbs Robja.

**Spielplan der Dresdner Theater.**

3.—10. September 1933.

**Opernhaus, Sonntag (3.) 1/8:** Der liegende Holländer; Montag und Dienstag 8: Ali Baba und die vierzig Räuber; Mittwoch 1/7: Die Meisterfinger von Nürnberg; Donnerstag und Freitag 8: Ali Baba und die vierzig Räuber; Sonnabend 1/8: Arabella; Sonntag (10.) 1/4: Festspielhaus Sellaau: Alkestis (D.B. Karten in der Geschäftsstelle); 8: Ali Baba und die vierzig Räuber.

**Schauspielhaus, Sonntag (3.) 1/12:** Morgenfeier; Bil- helm von Scholl; 8: Vatterich; Montag 8: Majorität entschei- det; Dienstag 8: Einen Tag will er sich machen; Mittwoch 8: Prometheus; Donnerstag 8: Das Leben ein Traum; Freitag 8: Agnes Bernauer; Sonnabend 8: Einen Tag will er sich machen; Sonntag (10.) 8: Das Leben ein Traum.

**Albert-Theater: Geschlossen.**  
Die Komödie: Geschlossen.

**Reizend-Theater.** Allabendlich 8, Freitag verkaufte Vor- stellung: Gräfin Mariza. Deutsche-Bühne-Karten in der Ge- schäftsstelle, Amalienstr. 13, 2., in der Zeit von 10—2 und 1/4 bis 5 Uhr sowie an allen Werttagen an der D.B. Kasse im Theater.

**Central-Theater.** Täglich 8.15 Uhr (Sonntags auch 1/5 Uhr); Varieté: „Meier macht alles“, Burleske von R. Fied und A. Schmidt; Solobler Schäfer.

**Turnen, Sport und Spiel.**

**Fußball D.S. Wilsdruff 1.** hat den schweren Gang nach Meißner vor sich, um den Polizeischülern das Rückspiel zu ste- fern. Die Mannschaft wird einen bedeutend schwereren Stand haben als in Wilsdruff. Anstoß 15.45 Uhr Polizeischule. Vor- ber 14.15 Uhr treffen sich die 2 Mannschaften. Hier wird wohl Wilsdruff kaum um eine Niederlage herumkommen.

**Handball, D.S. Wilsdruff 1.** — Arbeitslager Freital 1. Die wieder neuerstandene Handballmannschaft tritt Sonntag 15 Uhr das erste Mal auf dem Sportplatz an der Meißner Straße vor die Öffentlichkeit. Die Arbeitsdienster sind äußerst spielfertig und dürften den Wilsdruffern schwer zu schaffen machen.

**Roborn, Grund-Roborn 1.** Reichsbahn Rosten 1. Wieder hat sich Grund-Roborn einen starken Gegner verpflichtet. Diese Begegnung wird äußerst interessant verlaufen. Ist der Platzbesitzer wieder so gut in Schwung wie vor 14 Tagen, soll- te er knapp siegreich bleiben. Anstoß 15 Uhr in Grund. Br.

**Grumbach, Handball.** Sonnabend, den 2. September abends 8 Uhr treffen sich in Rabenau Grumbach 1. gegen S.V. Meißner in Freital. Bei dem letzten Spiel blieb Grumbach knap- per Sieger, aber diesmal muß Grumbach alles daransetzen, um ein einigermaßen günstiges Resultat herzustellen. Vor dem Spiel der 1. Mannschaften treffen sich die 2. Mannschaften bei- der Vereine. Im letzten Spiel trennten sich beide Mannschaften 7:7. Freital wird auch hier als Sieger hervorgehen. H.



Deutschlandflug 1933 — ein Sieg der Jungflieger.

Weiterbildung unserer jungen Sportflieger war Hauptzweck dieser größten flugsportlichen Veranstaltung Deutschlands. Das Ergebnis war ein schlagender Beweis für die erfreuliche Tätig- keit des Nachwuchses, der den Kampf mit den alten „Kanonen“ erfolgreich bestand. Gesamtflieger wurden die Flieger des Hannover- schen Geschwaders vom D. L. V. (Kadeten-Fliegergruppe), bester Einzelflieger war Dr. W. Zimmer (links) von der Standard, der mit dem Dyanflieger Johannsen (rechts) als Begleiter flog.

**Gesundheitliches.**

Wo es im Haushalt viel zu säubern gibt, da ist Mi Ihr bester Verbündeter im Kampf um die häusliche Keinheit. Be'm Geschirrauswaschen genügt 1 Teelöffel Mi für eine normale Aufwaschkübel. Henkel's Mi zum Aufwaschen und Spülen für Geschirre und alles Hausgerät.



Verführung Lebensspade  
Erich Ebenstein  
Schutz durch C. Ackermann Romanzentrale Stuttgart

Sie hatten beide keine Ahnung, daß ihre Ab- machung außerhalb der Mauer gehört wurde, und zwar von einem schwarzbärtigen Mann in weitem Raglan und schwarzem, dreifrempeligem Filzhut, der scheinbar geanawelt, die einsame Bergstraße entlang schlenderte, beim Klang ihrer Stimmen aber jäh stehen blieb und den Kopf aufmerksam laufend vorbog.

Uebrigens war es durchaus kein Zufall, der ihn an diese Stelle geführt hatte, sondern die wohlwogene Ab- sicht, die Gartenmauer des Lindenhofbesitzes in ihrer ganzen Ausdehnung genau in Augenschein zu nehmen, um eine Stelle zu finden, die ein Eindringen in den Garten möglich erscheinen ließe.

Zu diesem Zweck hatte er bereits, vom Eingangstor unten methodisch beginnend, die Hälfte des Weges zu- rückgelegt, ohne indes eine passende Stelle gefunden zu haben, was ihn in sehr ärgerliche Stimmung versetzte.

Jetzt aber bligte es in seinen Augen leidenschaftlich auf.

Ah — weih kostbare Entdeckung er da machte! Das Schicksal war seinen Plänen also doch günstig — mehr noch, es half ihm auf unerwartete Weise dabei.

Unbeweglich blieb er in laufender Stellung stehen. Aber er hörte nur mehr Rüsse und ein paar zärtliche Abschiedsworte innerhalb der Mauer. Dann ein Ge- räusch, wie wenn jemand sich anschickte, die Mauer zu übersteigen.

Da sprang er blizschnell und lautlos nach der gegen- überliegenden Straßenseite, die vom Wald begrenzt

war, und verschwand zwischen dessen buschreichem Unterholz.

Sylvia kehrte langsam nach dem Wohnhaus zurück, wo man bereits zum Essen rüstete.

Sie ah heute mit Dr. Ronger und dem Sekretär allein, denn die beiden Damen speisten, wie Frau Grö- ger Sylvia mitteilte, auf Frau Helleports Zimmer. Aber den Nachmittagste solle sie dann den Damen bereiten und ihnen ein Stündchen Gesellschaft leisten.

Frau Helleport wünschte sie mit ihrer Kusine be- kannt zu machen.

Sylvias Herz klopfte ein wenig, als die erste Be- gegnung mit ihrer zukünftigen Schwiegermutter dann gegen fünf Uhr stattfand.

Wußte diese doch um ihre Liebe zu Robert, und Sylvia zitterte innerlich, sie könnte Frau Trojan, die sich viel- leicht nach des Sohnes Beschreibung eine ganz andere Vorstellung von ihr gemacht, nun bei der ersten Be- gegnung mißfallen.

Jedoch vollzog sich dann alles so glatt und einfach, daß Sylvia jezt bald ihre Unbefangenheit wieder fand.

Frau Trojan kam ihr so warm und herzlich ent- gegen, daß Sylvia wohl merkte: sie war nicht ent- täuscht. Und ihr liebes, seines Mißtrauensgefiht, aus dem ihr des Sohnes helle, klare Augen verjähmigt fröh- lich entgegenlachten, gewann Sylvias Herz im Sturm.

Frau Helleport aber war selbst innerlich viel zu er- regt über das Wiedersehen mit Elena Trojan und alles, was dabei zur Sprache gekommen war, als daß sie auf Sylvia viel achtete.

Man verlebte also zu dritt eine sehr anregende ge- mütliche Stunde, in der hauptsächlich Sylvia das Wort führte, denn Frau Trojan ließ sich viel aus ihrer Kind- heit und Jugend im Hause Randal erzählen — ein auch für Katarata Helleport unerhörtes Thema.

Indes schien der Tag, der ja auch für Frau Trojan so viel von inneren Erregungen gebracht, die alte Dame zulezt doch ermüdet zu haben, denn sie wurde,

obwohl ihr Blick unverwandt und forschend auf Sylvia ruhte, doch allmählich recht still und schien in Gedanken das Gehörte zu verarbeiten.

Nach einer Stunde wurde Sylvia dann entlassen, weil Frau Helleport der Freundin noch einige Bilder zeigen wollte, wie sie sagte.

Sylvia war froh darüber, denn um sieben Uhr sollte ja Robert kommen, seine Mutter abzuholen, und sie zitterte heimlich davor, ihn durch Frau Helleport als Fremden vorgestellt zu bekommen.

Würden sie sich nicht verraten haben? Wenn Robert nun am Ende lachte — wenn sie selbst nicht die nötige Gleichgültigkeit in ihre Wangen zu legen vermochte?

So war sie froh, für heute wenigstens einer Ro- mödie enthoben zu sein, die sie zwar selbst in hefter Ab- sicht wünschte, die aber ihrer wahrhaftigen Natur doch ganz und gar nicht angemessen war.

Und als erriete Frau Trojan ihre Gedanken, sagte sie, zum Abschied Sylvias Hand herzlich drückend, gütig: „Ich hoffe, Sie besuchen mich recht bald einmal, liebes Fräulein! Vielleicht erlaubt es Frau Helleport gleich am nächsten Sonntag?“

Sie sah Frau Helleport fragend an und diese nidte: „Aber selbstverständlich! Fräulein Frankenstein hat den Lindenhof bisher noch nie verlassen; es wird ihr gut tun, wieder einmal unter Menschen zu kommen! Das nächstemal hoffe ich sie dann schon selbst zu begleiten!“

Worauf Frau Trojan mit seinem Lächeln zu Sylvia gewendet hinzufügte:

„Ja, reden Sie Ihrer Herrin nur zu, recht bald und oft zu kommen. Zunächst aber kommen Sie also näch- sten Sonntag allein; die Liebe des besten Sohnes der Welt hat alles für mich zusammengetragen, und ich werde mich freuen und besonders stolz darauf sein, Ihnen dann auch diesen guten, braven Sohn vorstellen zu dürfen!“

(Fortf. folgt.)